

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Leihbibliothek-Bücherauction.

31. Januar 1876,

von Vormittag 10 Uhr an, an den folgenden Tagen früh von halb 9 Uhr an sollen im Geschäftslocale der „Richter'schen Buchhandlung“ hier die Bücher der früher damit verbundenen Leihbibliothek, worin sich die Werke der berühmtesten Romanschriftsteller und Dichter mit befinden, einzeln durch das unterzeichnete Gerichtsamt, wo auch das Verzeichniß mit den Auktionsbedingungen aushängt, an die Meistbietenden versteigert werden.

Eibenstock, den 10. Januar 1876.

Das königliche Gerichtsamt daselbst.
Landrod.

W.

Eine oft beantwortete Frage.

Die grauenvolle That des Massenmörders Thomas gab Professor von Holzendorf unlängst Veranlassung zu einem juristischen Gutachten, dessen Beurtheilung in der Presse den Streit über Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe aufs Neue anregte. Die Auslassung von Holzendorff, der bekanntlich zu den Gegnern der Todesstrafe gehört, werden von einem neuen Artikel der Wesezeitung kritisch beleuchtet. Die Kenntniß der verschiedenartigen gegnerischen Ansichten hat von jeher zur Klärung der Sache beigetragen. Und wir glauben daher im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir die Art und Weise, in welcher der beregte Artikel diese hochwichtige Frage beantwortet, im Auszuge mittheilen.

Die Strafe, sagt die Wesezeitung, soll nicht allein die — bei Ausführung der Todesstrafe allerdings praktisch unmögliche — Besserung des Verbrechers zugleich mit der Abschreckung Anderer vor Begehung eines solchen Verbrechens bezwecken, sondern sie soll auch dazu dienen, dem empörrten Rechtsgefühl des Volks Genugthuung zu geben. Der Staat überwacht nicht die Moral, sondern die geltende Rechtsordnung; daher erscheinen die von den Richtern gefällten Beurtheilungen in erster Reihe als Sühne für begangene Rechtsordnungsverletzungen oder Verbrechen. Die moralische Wirkung des Strafvollzugs auf Andere kann juristisch nur als beiläufig erscheinen, so sehr sie auch erwünscht und bei Entstehung des Strafgesetzbuchs berücksichtigt sein mag. Herr von Holzendorf hat ferner die Meinung aufgestellt, daß eine Hinrichtung nicht als unbedingt moralisches Gegenmittel für künftige Verbrechen gelten könne, indem erfahrungsgemäß die Verbrecher es gerade mit der Todesstrafe leichter nehmen, als man glaube. Dem steht eben so erfahrungsgemäß gegenüber, daß die weitaus größte Mehrzahl der Verbrecher um des Erfolgs ihrer Strathaten willen zu Verbrechern geworden sind. Um dieses Erfolgs zu genießen, müssen sie leben bleiben. Eine noch so lange Reihe von Zuchthausjahren läßt ihnen immer noch einen Hoffnungsschimmer, das Todesurtheil keinen. Zudem empfindet der verstockte und rohe Bösewicht bei der Aussicht auf das Schaffot doch wohl einen höhern Grad von Schauer und Bedenken, als wenn er sich für seine geplante Unthat etwa 15 Jahre Zuchthaus vergegenwärtigt. Herr von Holzendorf hat für seine Ansicht, daß einige in kurzer Zeit aufeinander gefolgte Hinrichtungen die baldige Verübung gleichfalls todeswürdiger Verbrechen in demselben Lande nicht hätten hindern können, einige Beispiele angeführt. Diese aus der Verbrechergeschichte herausgegriffenen einzelnen Fälle können wenig beweisen. Um hierin eine sachgemäße Entscheidung geben zu können, bedurfte es der umfassendsten Erhebungen auf dem ganzen Gebiete der Kriminalgeschichte aller der Zeiten, die eine Strafgesetzgebung kannten, welche der unsern grundsätzlich ähnlich war. Weiter wäre zu fragen, ob nicht die Zahl der Verbrecher, die Herr von Holzendorf als eine trotz der Todesstrafen große bezeichnet, ohne jene Urtheile nicht noch größer geworden wäre, als es in Wirklichkeit der Fall war. Daß wirklich verschärfte und genauere Bestimmungen im Strafgesetzbuche bezüglich der Explosionsverbrechen, deren Wirkung heutzutage gar nicht mehr abgesehen werden kann, notwendig sind, ist allgemein anerkannt, trotzdem dieser Nothwendigkeit die Gefahr gegenüber steht, daß diese Verschärfungen auch auf Auslegung und Behandlung anderer strafrechtlicher Fälle übertragen werden könnten. Diese Nothwendigkeit erhellt schon daraus, daß die Ansichten der namhaftesten Rechtsgelehrten über das Thomas'sche Ver-

brechen so sehr auseinandergehen, was bei vollständig entsprechenden Bestimmungen des Strafgesetzes nicht gut möglich wäre. Man vergegenwärtige sich doch nur, daß Thomas infolge dieses Mangels des Strafgesetzbuchs am Ende mit so und so viel Jahren Zuchthaus weggekommen wäre, daß das Scheusal, welches Hunderte von arglosen glücklichen Menschen mit einem Schlage hingemordet hat, nach Ablauf seiner Strafzeit wieder frei und ungehindert unter den Hinterbliebenen seiner Opfer hätte verkehren dürfen. Dieser Gedanke allein hat — ganz abgesehen davon, daß dem Verbrecher eine Wiederholung der That keineswegs wirklich unmöglich gemacht worden wäre — etwas im hohen Grade Peinliches. Herr von Holzendorf ist anderer Meinung, denn er schreibt in dem fraglichen Gutachten: Wird irgendwo ein schweres Verbrechen begangen, so folgt in der Regel ein Aufschrei der Entrüstung und ein Verlangen nach Steigerung der Strafgesetze. Indem die Strafgesetzgebung diesen Forderungen nachgiebt, beweist sie den stärksten Mangel an Einsicht. Die Wissenschaft hat, da sie im Stande ist, die Wirkungslosigkeit der gesteigerten Abschreckungsmittel darzuthun, auf solche Ausrufungszeichen (!) der erschrockenen Gesellschaft eben so wenig zu achten, wie der Chirurg auf den Schmerzensschrei des Patienten bei der Durchführung einer begonnenen notwendigen Operation. Inwiefern zwischen dem Entrüstungsschrei eines ob einer graufigen Unthat erschrockenen Volkes und dem Schmerzensschrei bei einer — Amputation eine Uebereinstimmung besteht, ist uns — ganz abgesehen von allem Anderem — unfassbar; denn wir können doch unmöglich annehmen, daß ein Mann wie Herr von Holzendorf die Unthat des Thomas mit einer Amputation, d. h. einer heilsamen Operation vergleichen will.

So weit die Wesezeitung, deren Ausführungen wir in Bezug auf den letztern Punkt nur billigen müssen, wenn angenommen werden darf, daß die Wissenschaft noch irgend eine Regung des Herzens und Gemüths verstatte, die nicht in mißverständene und übelangebrachte Menschenliebe ausartet; wenn angenommen werden darf, daß die qualvollste Reue des Jahrzehnte lang eingekerkerten Verbrechers dessen Gesinnungsgenossen auch nicht haarbreit von der Ausübung ihrer Unthaten abhalten kann, da sie eben von dieser Reue zur Zeit nichts fühlen und wissen; wenn endlich die Behauptung richtig ist, daß das Leben eines Menschen nur dann als ein Gut für ihn betrachtet werden kann, wenn er es nicht auf eine widerrechtliche Weise zum Schaden Anderer anwendet, daß es aber, falls das Letztere geschieht, für die Menschheit unbedingt zum Uebel wird.

Tagesgeschichte.

— Berlin. (Das Gebäude des deutschen Reichstags.) Da allem Anschein nach ein Abschluß der Frage wegen Errichtung eines Reichstagsgebäudes in naher Aussicht steht, so nimmt das Organ der Architekten nochmals die Gelegenheit wahr, um in aller Dringlichkeit für den Vorschlag zu plaidiren, zum Bau des Reichstagshauses das Terrain der Universität zu wählen. Dies Terrain in Verbindung mit dem des Kunstakademieviertels ist, nach Ansicht des Fachblattes, die architektonisch beste Baustelle für das Heim des deutschen Reichstages. Nach den vom Architektenverein aufgestellten Skizzen soll die Universitätsstraße laßirt, dagegen auf der Nordseite der Linden ein neuer, mit dem Opernhause korrespondirender Platz angelegt werden. Zwischen diesem Platz und der Charlottenstraße mit einer Front von 165 M. an den

Züchter und
derselben Ber-
des Heraus-
lichter finden
Pflüge und
Räthe und
sowie Rath
berei. Nicht
praktischen
des horzer
i wird eifrig
Anlauf von
en, Käfigen,
gen und die

70 Pf.
o einen
größten
nd Ori-
geboten.
des Rei-

her,
mischlages
Kinder-
ten u. f. w.
Richter
n Markt.

en
ffe

ips
Richter
am Markt.

in Eiben-
verlaufen.

lenk
ide.

dt,
genstadt,
denstock in
ipzig wie-
en Mons-
31. Ja-
a Früh 9
m. 3 Uhr
rechen.

n
finden sich
nebst Bör-
Postanstalt
fert. So-
utschlands,
schreiben
er, Dresd-
durch viele
emente.

ngstunde.

Linden und einer je nach Bedürfnis zu bemessenden Tiefe soll das Reichstagshaus errichtet werden, während auf der andern Seite des Platzes eine Baustelle für einen mit dem Opernhause korrespondirenden Monumentalbau, am besten für ein Kunstausstellungsgebäude gewonnen würde. Architektonisch gebe es keinen günstigeren Platz für das Reichstagsgebäude als dort mitten in der Kette der schönsten Monumentalbauten, gegenüber dem Palaste desjenigen Monarchen, der Deutschland geeinigt hat. Das Bedenken, daß der Bau hier erst nach einer Reihe von Jahren erstehen könnte, könne diesen vielen Vorzügen gegenüber gar nicht in Betracht kommen und auf der andern Seite würde das nördlich gelegene Terrain zu beiden Seiten der Stallstraße eine passende Baustelle für die Universität und Kunstakademie abgeben.

— Fürst Bismarck leidet wieder stark an neuralgischen Schmerzen, ohne daß er jedoch das Bett hüten muß. Nach früheren Vorgängen befürchtet man, daß dieselben längere Zeit anhalten könnten. Ebenso wie die letzte Parlamentssoiree abgesetzt werden mußte, wurde auch der vor einigen Tagen abzuhaltende Ministerrath verschoben.

— Der Schriftsteller Dr. jur. Rasch hatte vor einigen Jahren ein Buch herausgegeben, betitelt: „Die Preußen in Elsaß und Lothringen,“ gegen welches wegen Majestätsbeleidigung, Verhöhnung der Reichsgewalt und Aufhebung der verschiedenen Classen der Bevölkerung gegen einander geklagt wurde. Rasch wohnt in Paris und hat dieser Tage durch die dortige deutsche Botschaft die Vorladung zur Hauptverhandlung erhalten. Dieselbe soll am 17. Febr. in Braunschweig stattfinden. Erwähnenswerth ist diese Angelegenheit aus dem Grunde, weil dieselbe jedenfalls noch viel Staub aufwirbeln wird. Als Entlastungszeugen hat Rasch unter Anderen die Reichstagsabgeordneten Sonnemann, Leutsch, Guerber, den früheren Straßburger Bürgermeister Lausch, den Fürsten Bismarck und den Herzog von Schleswig-Holstein angerufen. Dieselben sind ebenfalls vorgeladen worden und müßten alle erscheinen, wenn nicht der Reichskanzler zeitig noch das eben erwähnte Geheiß, welches bestimmt, daß Minister nur am Orte ihrer Amtsthätigkeit, Abgeordnete während der parlamentarischen Session nur an dem Orte des Parlaments gerichtlich vernommen werden können, ausgearbeitet hätte.

— Vom Westerwald wird berichtet: Welche religiöse Unduldsamkeit hin und wieder in ländlichen Kreisen noch herrscht, möge der folgende Fall beweisen: Ein junger Mann aus dem Dorfe Rückerhausen, Amts Rennerod, hatte sich ein katholisches Mädchen zur Frau genommen und suchte nun bei der heimathlichen Ortsbehörde um die Verleihung des „Bürgerrechtes“ nach. Der Gemeinderath lehnte indessen das Gesuch ab, und zwar — wie dem Petenten mündlich eröffnet wurde — nur aus dem Grunde, weil man keine katholische Frau in dem evangelischen Dorfe haben wolle.

— Es ist ein eigenthümliches und für die Pforte nichts weniger als erfreuliches Zusammentreffen der Umstände, daß in dem Moment, in welchem sie geneigt schien, die versöhnenden Schritte der Mächte in der Herzegowinaer Angelegenheit als gegenstandslos hinzustellen, auf dem Insurrektionsschauplatz auf's Neue heftige Kämpfe entbrannten, welche den jetzt eintreffenden Nachrichten zufolge zu Ungunsten der türkischen Truppen ausgefallen sind. Die Insurgenten haben in wiederholten Gefechten alle Verschanzungen der Türken bei Radovan-Bdrelj successive genommen und halten nunmehr die Strecke der Straße von Ragusa nach Trebinje zwischen dem Fort Orieno und dem Blockhaus Duze vollkommen besetzt. Die Kämpfe, welche vom 18. bis zum 21. d. M. fast ununterbrochen einander folgten, sollen den Türken 500 Tode und zahlreiche Verwundete gekostet haben. Diese Ereignisse werden wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf den Gang der diplomatischen Verhandlungen bleiben. Die Situation hat sich noch weit mehr zum Vortheil der Insurgenten verändert und die Telegramme aus der Herzegowina über das Erlöschen des Aufstandes, welche die türkische Regierung fabriziren ließ, sind durch die jüngsten Vorfälle in efflatanter Weise Lügen gestraft worden.

— Die Erhöhung der Kosten der Betheiligung des deutschen Reiches an der Weltausstellung zu Philadelphia von 450,000 auf 550,000 Mark wird im Nachtragsetat, wie folgt, motivirt: „Die mehr in Ansatz gebrachte Summe soll zur Errichtung eines deutschen Pavillons dienen, welcher außer den Dienstlocalitäten für die deutschen Ausstellungsbevollmächtigten, den die Ausstellung besuchenden Deutschen geeignete Versammlungsräume bietet. Es wurde vor Allem darauf hingewiesen, daß außer einer größeren Anzahl von minder bedeutenden Staaten namentlich England den Entschluß gefaßt habe, durch Herstellung eines besonderen Gebäudes auf dem Ausstellungsplatze seinen Ausstellern einen würdigen Vereinigungspunkt zu schaffen. Wenn die deutsche Industrie als ebenbürtige Mitbewerberin auf dem Weltmarkte auftreten solle, so sei es unabwieslich, daß die vom Reiche geleitete und geförderte Ausstellung ihrer Erzeugnisse auch in der äußeren Ausstattung nicht zurückstehe hinter den Ausstellungen der konkurrirenden Nationen. Es kommt ferner in Betracht, daß gerade in Philadelphia mehr wie auf allen früheren Ausstellungen die in den überseeischen Ländern zerstreuten Deutschen zusammenströmen und dankbar anerkennen werden, wenn das Vaterland selbst dafür Sorge getragen hat, daß sie sich in bequemer Weise an einer Stelle, die auch äußerlich das nationale Gepräge trägt, zusammenfinden und die Beziehungen zur Heimath erneuern können.“

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Bei der im Laufe dieses Frühjahres hier statt-

findenden 2. Pferde-Ausstellung gelangen 40,000 Loose à 3 Mark zur Ausgabe. Die Verloosung selbst ist für den 24. und 25. Mai festgesetzt. Als Hauptgewinne werden 1 vierspännige Equipage, 1 zweispänniger Phaeton, 1 zweispännige Pouhequipage, 1 einspänniges Coupée, 1 einspännige Pouhequipage, sämmtlich complet zum Abfahren, und mindestens 50 Stück edle Pferde bezeichnet, außerdem aber noch 1600 Anwartscheine (Freiloose) für eine 1877 projectirte ebensolche Lotterie.

— Die „Dr. Nachr.“ wollen wissen, die Regierung sei mit der Finanzdeputation der II. Kammer darin einig, daß bei Erhebung der Einkommensteuer Personen, die 300 M. Einkommen haben, ganz freizulassen, bei Einkommen zwischen 300 und 400 M. für den einfachen Steuerfuß (das Simplum) nur 5 statt 10 Pf. zu erheben seien, auch wolle sie bei nächster Einschätzung die Personenzahl der Einschätzungskommissionen und die Diäten vermindern; im übrigen halte sie an dem Einkommensteuergesetze fest, ermäßige aber die Anzahl der Erhebungssätze (Simpla) von 9 auf 5.

— Die zweite Classe der 89. königl. sächsischen Landeslotterie wird den 7. und 8. Februar d. J. gezogen werden. Die Erneuerung der Loose muß spätestens bis zum 30. d. Mts. bewirkt werden.

— Aus Borna schreibt man dem „L. Z.“ Nachstehendes: Vor mehreren Wochen war während der Nacht bei dem Hausbesitzer Richter in Großhermsdorf ein Einbruch dergestalt versucht worden, daß ein junger, unbekannter Mensch von außen durch das Dach in das Haus einstieg, hier aber auf den Besizer stieß und mit diesem in einen Ringkampf gerieth. Inmitten des Ringens brach der gedachte Hausbesitzer durch die Decke hindurch und diesen Zwischenfall benutzte der Eindringling, um sich auf demselben Wege, auf dem er gekommen, zu flüchten. Dem Vernehmen nach soll es den beharrlichen Nachforschungen des Gendarmen Voigt I. gelungen sein, ausfindig zu machen, daß der eigene Sohn des Ueberfallenen der Verbrecher gewesen ist. Derselbe stand beim Militär in Chemnitz und war am Abend vor der fraglichen Nacht von dort mit der Eisenbahn in seine Heimath gefahren. Später als man ihn in's Verhör nahm und sich starke Verdachtsgründe herausstellten, desertirte er, um sich einige Tage darauf wieder bei seiner Compagnie zu stellen. Gegenwärtig befindet er sich in Borna in Untersuchung.

— Zwicau, 25. Januar. Gestern gegen Abend wurde hier im Gasthof zum Paradies eine Bigenerbande, aus 5 Köpfen bestehend, von der Polizei festgenommen und ergiebt sich heute folgendes Nähere über den Grund der Verhaftung. Eine zu dieser Bigenerbande gehörige Frauensperson war gestern nach Cainsdorf gekommen und hatte dort in drei verschiedenen Gütern den Leuten wahrgefagt und Zaubermittel gegen Beschreien des Viehes und dergl. angepriesen und verkauft. Bei dieser Gelegenheit vermochte sie nun die Betreffenden ihr verschiedene Sachen, Geld u. s. w., welches alles sie zur Zauberei angeblich brauchen wollte, herbeizuschaffen; aber mit dem größten Theile dieser Sachen war dann plötzlich die Zauberin verschwunden. Die abergläubischen Leute sahen nun freilich ein, daß sie von einer schlauen Betrügerin gefoppt worden waren. Es ist allerdings kaum zu glauben, daß sich jetzt noch Leute finden, die in solch plump angelegte Fallen gehen.

— Göhriz. Obwohl die Gefährlichkeit des Dynamit, dessen furchtbare Wirkung erst kürzlich durch das Unglück in Bremerhaven veranschaulicht wurde, überall zur größten Vorsicht mahnen sollte, wird doch mit dem Transport dieses schrecklichen Sprengmaterials noch recht unvorsichtig verfahren. So passirte nach dem „Wchbl. f. S.“ in voriger Woche ein solcher Transport die Stadt, nur vom Geschirrführer begleitet, so daß, als dieser die polizeiliche Anmeldung erstattete, eine fremde Frau das Geschirr einstweilen überwachen mußte. Auch wurden die 24 Kisten Dynamit auf keinem vorchriftsmäßigen Pulvertransportwagen, sondern auf einem einfachen Leiterwagen, in Stroh verpackt, transportirt. — Nach dem „Leipz. Tageblatte“ ist derselbe Transport in ganz gleicher Weise auch durch Meerane gegangen.

Nur eine Magd.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer zuckte mit den Achseln und trat zurück, um den Herrschaften den Vortritt zu lassen, und ohne ein Wort zu sprechen, schritten die Drei in die dicht verhangene Stube.

Der Blick mußte sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, ehe es möglich war, einen Gegenstand zu unterscheiden.

Es war ein freundlich reinliches Zimmer; dort in der Ecke stand das Bett der Unglücklichen, das von der Sauberkeit Zeugniß gab, die im Pfarrhause herrschte.

An dem Bette der Kranken saß die Pfarrerin, eine frische, blühende Erscheinung, die mit rührender Sorgfalt auf jeden Athemzug der Unglücklichen lauschte.

Die Kranke schien aus ihrem Halbschlummer zu erwachen, stieß einen leisen Seufzer aus, und als sie, die Augen aufschlagend, noch mehr Personen im Zimmer bemerkte, flüsterte sie:

„Wer sind diese Leute?“

„Es ist der neue Gutsherr und seine Mutter,“ entgegnete die Pfarrerin leise, „sie wollen Dich besuchen.“

„Ich verdiene das Alles nicht — ich nicht,“ entgegnete Franziska schmerzlich bewegt — „hätten Sie mich auf der Straße liegen lassen, dort war mein Platz, dort mußte ich sterben!“

„Das ist sündlich von Dir, Franziska,“ bemerkte die Pfarrerin.

„Du hast mir wie ein Bote Gottes unser Kind gerettet, und nun wollen wir Dich hegen und pflegen wie unsern Augapfel.“

„Nein, nein!“ entgegnete die Kranke beinahe heftig, „lassen Sie mich ruhig sterben — dann ist Alles gut.“

„Du fürchtest nicht mehr arbeiten zu können,“ bemerkte die Pfarrerin, „das sollst Du auch nicht, wir haben ja Alle an Dich eine heilige Schuld abzutragen, nicht wahr, Frau Baronin?“

Mit diesen Worten wandte sich die junge Frau lebhaft an die alte Dame, die mit ihrem Sohne im Vordergrunde des Zimmers Platz genommen hatte und etwas verlegt über die letzte Anekdote der Pfarrerin mit ihrer harten, schneidenden Stimme entgegnete:

„Mein Sohn wird ihr gern eine Leibrente aussetzen.“

Bei dem Tone dieser Stimme fuhr die Kranke zusammen; sie versuchte sich im Bette aufzurichten, um die Ankömmlinge zu erkennen, aber die Pfarrerin rief besorgt:

„Du darfst Dich nicht aufrichten; die Frau Baronin wird gern an Dein Bett treten, wenn Du sie sehen willst;“ — aber die alte Dame rührte sich nicht von der Stelle.

Franziska strengte vergeblich ihre Augen an, die Gesichtszüge der Dame zu erkennen, sie sah nur ein Taschentuch, das sich vor einem mit Blumen reich geschmückten Hute hin und her bewegte; langsam schloß die Kranke die ermüdeten Augen und murmelte vor sich hin: es wäre ja auch nicht möglich! — und doch diese Stimme.

Sie sank in dumpfes Hinbrüten und schien die Außenwelt nicht mehr zu beachten.

„Laß uns aufbrechen, Hermann,“ wandte sich die Baronin zu ihrem Sohne und erhob sich vom Stuhle.

Dieser saß in seinem Stuhle wie gebannt, er hörte nicht auf die Einladung der Mutter, und als diese ihre Worte wiederholte, entgegnete er bestimmt: „Nein, ich bleibe noch.“

Die Baronin biß sich bei diesem lauten Widerspruch auf die Lippen, während die Kranke aus ihren Träumen aufschreckte.

„Ist sie noch dort?“ begann sie sogleich.

„Wer?“ fragte die Pfarrerin.

„Die Frau mit der harten Stimme.“

„Still!“ entgegnete die Pfarrerin leise, „beruhige Dich nur, die Herrschaft meint es gut mit Dir, Sorge nicht, werde nur erst gesund, und wir wollen Dich auf den Händen tragen.“

Auch der Pfarrer trat jetzt an das Bett und versicherte der Unglücklichen seine ganze, unbegrenzte Dankbarkeit.

Es war zum erstenmal, daß er sie seit ihrem Unfall anreden konnte, denn sie hatte bis dahin ohne Bewußtsein gelegen. Die Worte des Pfarrers brachten auf die Kranke die eigenthümlichste Wirkung hervor. Je wärmer und rückhaltloser er ihre Aufopferung pries, je schmerzlicher zuckte es über ihr Antlitz; sie streckte wie abwehrend die Hände aus und erwiderte dann mit aller Anstrengung ihrer Kräfte:

„Gerade Ihr Dank drückt mich darnieder, ich verdiene ihn nicht, bei Gott, ich verdiene ihn nicht — hätte ich nur damit meine schwere Schuld gesühnt.“

Sie seufzte tief auf, ihre Augen verdunkelten sich, und ein Paar heiße Thränen rollten über ihre bleiche Wange.

Der Pfarrer wurde aufmerksam.

„Ich habe wohl bemerkt, daß Dich Etwas quält,“ sagte er liebevoll, „aber schone Dich, Du bedarfst der Ruhe.“ Er streifte mit seiner Rechten über ihre heißen Wangen.

„Wie sie brennen,“ fuhr er freundlich fort, „Du bist noch im Fieber, wir wollen Dich allein lassen.“

„Nein, nein, bleiben Sie, lassen Sie mich sagen, was mich quält, das wird mir wohlthun.“

Sie langte nach seiner Hand und presste sie an ihre Lippen.

„Ach und Sie werden mir nicht mehr die Hand reichen, wenn Sie Alles wissen, Sie werden mich von sich stoßen und mit Abscheu aus dem Hause weisen.“

„Das werden wir nicht,“ entgegneten die Pfarrersleute wie aus einem Munde.

„Mag Deine Schuld sein, welche sie wolle, wir sehen nur in Dir die Retterin unsres Kindes,“ setzte der Pfarrer hinzu.

Die Kranke stieß einen dumpfen Klage-ton aus — vielleicht war es nur ihre Wunde, die sie schmerzte, denn nicht nur war ein Rad des Wagens über ihre Brust gegangen, ein Hufschlag hatte auch ihre Stirn getroffen, und es war kein Zweifel, daß die Unglückliche unsäglich viel zu leiden hatte.

Einen Augenblick versank Franziska in Schweigen, dann begann sie leise, oft in längeren Zwischenräumen, ihre Erzählung:

„Ich bin das Kind armer Eltern und weit von hier geboren. Roth und Elend hab' ich früh kennen gelernt. Zu ländlichen Arbeiten war ich zu schwach, und so wurde ich in die Stadt geschickt, um weibliche Handarbeiten zu lernen; aber dort in der Stadt hielt ich's nicht lange aus; ich sehnte mich wieder hinaus auf das Dorf, dort war ich doch glücklicher, und als ich eines Tages hörte, daß die Gutsherrschaft des benachbarten Dorfes ein Stubenmädchen suchte, bewarb ich mich um die Stelle. Sie warnten mich alle vor diesem Dienst, denn die Baronin war als streng und hochmüthig verschrien, doch ich wollte ja Alles ertragen, wenn ich nur der finstern Stadt den Rücken kehren konnte.“

Der Baron war von seinem Stuhl aufgestanden und leise näher getreten. Mit verschränkten Armen stand er jetzt am Fußende des

Bettes, kalt, bewegungslos wie ein Bild von Stein; nur um die schmalen Lippen zuckte es schmerzlich, und die tief liegenden Augen ruhten wie träumerisch auf der Kranken.

Bei den letzten Worten Franziska's ward auch die Baronin aufmerksam. Sie hatte misanthropisch wieder auf dem Stuhle Platz genommen, hörte aber jetzt auf, mit dem Taschentuche zu säkeln, und strengte ihre Augen an, als müsse sie trotz der herrschenden Dunkelheit die Gesichtszüge der Erzählenden erkennen. Franziska fuhr fort:

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die wahre Ursache der zu frühen Explosion der Kiste des Mörders Thomas giebt der Verfertiger des Uhrwerks, Herr Buchs in Bernburg, folgende Auskunft: Thomas habe den Hauptwerth darauf gelegt, daß die Uhr mindestens 10 Tage gehe und in dieser Zeit nur wenig differire, daß der eiserne Hebel mit einer Kraft von mindestens 25 Pfund niederschlage, und daß durch eine Zifferscheibe sich — ähnlich wie bei einer Weckeruhr die Stunde — hier der Tag vorausbestimmen lasse, an dem der Hebel fallen soll. Er hat nicht gesagt, daß auf Stöße u. dergl. Rücksicht zu nehmen sei, und so wurde auch hiergegen keine Vorsichtsmaßregel angewendet. Dieses Versähen des Thomas allein war die Ursache, daß der Hebel des Uhrwerks in Folge der Stöße und Erschütterungen, die bei Verladung der Kiste vorkamen, sich so früh löste, und die Explosion schon in Bremerhaven erfolgte. Wäre eine Vorsichtsmaßregel gegen das zu frühe Niederschlagen des Hebels durch einen Stoß angewandt worden — und dies wäre sehr leicht herzustellen gewesen — so würde die Explosion auf offenem Meere erfolgt und ewiges Geheimniß hätte das namenlose Verbrechen verhüllt.

[Alte Kleider.] Einer der Haupthandelszweige Englands besteht in der Ein- und Ausfuhr alter Kleider, dessen ungeheure Ausdehnung alljährlich zunimmt. Hauptsiß desselben sind bestimmte Stadttheile Londons, „Houndsditch“ Hundelöcher genannt. Von hier aus treten die alten Kleider in neuer Gestalt ihre zweite Reise durchs Leben an. Die einen bleiben in England, diese fallen in die Hände des Flickschneiders der sie auffrischt und dem verchabtesten Rock für einen Tag das Aussehen eines neuen giebt. Alte Hüte werden verkürzt, frisch gefüttert und erhalten den trügerischen Schimmer einer längst hinter ihnen liegenden Jugend. Die Käufer für solche Kunstwerke rekrutiren sich meist aus dem Schreiber-, armen Beamten- und geistlichen Stande. Schwarze, ganz defekte Tuchkleider verschneidet man zu Puppenflecken, die meist nach Frankreich wandern. Was nicht in England bleibt, geht nach Irland, Rußland, Polen, Holland. Im letzteren finden namentlich die alten Rothröcke der britischen Infanterie als Unterjacken Verwendung. Der größte Theil der abgetragenen Scharlachröcke der englischen Offiziere nimmt alljährlich seinen Weg auf die Leipziger Messe, um, von dort weiter ausgeführt, die Aufschläge und Kragen der russischen Beamten zu zieren. Die Mäntel der britischen Infanterie gehen zu der Landbevölkerung am Kap der guten Hoffnung, die schweren Artilleriemäntel nach Holland. Die schwarze Sammetweste wärmt erst die Brust des englischen Gewürzkrämers und verwandelt sich dann in das Käppchen des polnischen Juden. Besondere Vorliebe haben die Händler für Uniformen und Livreeen aller Art. Ihr Absatzgebiet sind Süd-Afrika und andere barbarische Länder, deren Könige mit ihrem Hofhalt in den alten Bedientenlivreeen und dreieckigen Hüten der Bedienten des englischen Adels prunken. Hat der alte Rock schon in England seine Mission erfüllt, d. h. er ist ganz zerlumpt, so werden in den Fabriken neue Wollstoffe daraus, indem sie dort durch Näder mit ungeheuren Zähnen in die ursprünglichen Wollfäden zerrissen werden. Diese Wolle wird mit unverarbeiteter Wolle vermischt und zu Biber, Mohair und anderen Produkten moderner Industrie verarbeitet. Schließlicher Bestimmungsort alter Kleider ist die Papiermühle oder der Getreideacker. Weis die Kunst mit der vielgeprüften Wollenfaser gar nichts mehr anzufangen, so überläßt sie dieselbe dem Ackerbau. Im Boden finden die Lumpen ihre letzte Ruhestätte, ihre Auferstehung im — Bier. Es ist bekannt, daß guter Hopfen mit Lumpen gedüngt werden muß.

[Eine Cirkusschule.] Der Direktor des gegenwärtig in Berlin weilenden Cirkus Salamonsky, beabsichtigt in demselben eine höchst lobenswerthe Einrichtung zu treffen. Um den Kindern seiner Gesellschaft, welche, wie dies bei Kunstreitern unausbleiblich ist, ohne gründliche Schulbildung groß werden, in allen Schulfächern Unterricht erteilen zu lassen, will er in seinem Cirkus eine Schule ins Leben rufen, die ununterbrochen an allen Orten, welche Salamonsky mit seiner Truppe besucht, abgehalten werden soll. Der Unterricht im Reiten, als dem Brodberwerb, soll durch den Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern keineswegs vernachlässigt werden, da der Reitunterricht nur des Morgens, entweder vor oder nach der Probe, und der Schulunterricht des Nachmittags von 2—5 erteilt werden muß. Salamonsky wird für seine Schule nur solche Lehrer engagiren, die als Pädagogen Vorzügliches leisten und auch, damit sie sich mit den Kindern der Ausländer, welche in einem Cirkus stark vertreten sind, verständigen können, fremder Sprachen, besonders des Französischen und Englischen, mächtig sind. Jedes verheirathete Mitglied der Salamonsky'schen Gesellschaft, vom ersten Kunstreiter bis zum letzten Stallknecht hinab, muß sich beim Engagement verpflichten, seine schulpflichtigen Kinder nach der „Cirkusschule“ zu schicken. Es wäre zu wünschen, daß das Beispiel des Dir. Salamonsky Nachahmung bei allen Leitern von ähnlichen wandernden Schaulustellungen finden möge.

Die Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali.)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

41 Millionen 120 Tausend 706 Gulden 60 Kr. ö. W.

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofem es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden.

b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1874 für 15,660 Schäden die Summe von

6 Millionen 210 Tausend 146 Gulden 27 Kr. ö. W.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent

Carl Lipfert in Eibenstock.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Ein Haddreher

wird gesucht und kann sofort antreten bei
Carl Hagenbüchli,
Maschinenbauer.

E. Leonhardt,

Bahntechniker aus Johannegeorgenstadt, ist in Eibenstock in Stadt Leipzig wieder nächsten Montag, den 31. Januar, von früh 9 bis Nachm. 3 Uhr zu sprechen.



Dr. Richters electromotorische

Zahnalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Halb- u. Brustkranken,

bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Catarrhen, Kinderkrankheiten ist der

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau als Linderungsmittel

von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Um nicht durch nachgepfuschte Nachwerke betrogen zu werden, wolle man daher sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers'schen** Fenchelhonigs Siegel, Etiquette, Facsimile, sowie die im Glase eingebraunte Firma von **L. W. Egers** in Breslau trägt. Die Fabrik-Niederlage ist einzig und allein in Eibenstock bei **Julius Tittel.**

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die **ächte Südmilch'sche Nicinusölpremade** aus Pirna, à Büchse 5 Mgr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

Tinten

von **Paul Strebels** in Gera, als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte, feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureautinte, brillant violette Salontinte, feine rothe Tinte, feine blaue Tinte in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben

E. Hannebohn.

Ein Welt-Adressbuch für M. 2. 50. franco geliefert nach allen Gegenden der Erde, wo nicht vorräthig.

In m. Verlage ist erschienen:
C. Regenhardt's
Geschäftskalender
für den

Weltverkehr.

Derselbe enth. die wichtigsten Firmen für jeden Geschäftsmann, die bestrenommirten Bank- und Incasso-Geschäfte, Spediteure, Advocaten und Consuln in ca. 2500 Städten der ganzen Erde

ca. **20,000 Bona fide-Adressen.**

Ein unentbehrliches und verlässiges Nachschlagebuch, das an keinem Comptoir fehlen sollte.

Als Beigabe enth. derselbe: Die deutsche Wechselordnung, vergleichende Münztabelle aller Länder der Erde und viele andere wichtige kaufmännische Notizen.

Von Presse und Publikum ist das j. Unternehmen mit Anerkennung aufgenommen.

Es schreiben mir:

Bankv. Hertzner, Hollmann & Co.

„Wir können unsere Freude aussprechen für das wirklich pract. und vielseitig ausgestattete Buch: es entspricht dasselbe wirklich jeder Anforderung.“

A. Bamberger, Bankgeschäft in Glogau.

„Der Geschäftskalender entspricht d. Prosp. u. wird sich viele Freunde erwerben.“

H. Beck & Söhne in Glauchau.

„Die Zusammenstellung des Kalenders verdient volle Anerkennung.“

Chr. Kropff in Aachen.

„Ich empfang Ihre Geschäftskal. für den Weltverkehr, es scheint mir das eine sehr verdienstvolle Idee zu sein. Senden Sie gefl. gegen einliegende Marken noch 1 Ex. an m. Bruder, Mr. Aug. Kropff, Hadersfeld (England).“

7213

C. Regenhardt.
Hamburg, Neuerwall 13.

Lampert's berühmter **Sicht-Balsam** ist seit fast 100 Jahren in Anwendung gegen Rheumatismus — schmerzhafter Sicht — Gliederreiß — Hüftweh — Rückenschmerz u. s. w. — Mit der bekannten **grünen Gebrauchsanweisung** zu beziehen à 1 und 2 Mark durch **alle Apotheken.** Hauptlager halten die **Apotheken** in Eibenstock, Schneeberg, Johannegeorgenstadt u. s. w.

Vorzügl. Qualitäten

schwarz- u. buntseidener

Kleiderstoffe

zu Brautkleidern u. s. w.

in

Taffet, Cachemir und Rips

empfiehlt billigt **Oswald Richter**
Schneeberg, am Markt.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 76 $\frac{1}{10}$ Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock

Schlachtfest.

Heute, **Donnerstag**, Vormittags 11 Uhr **Wellfleisch**, Abends frische **Wurst** mit **Sauertraut**, wozu ergebenst einladet

Hermann Unger.

Feine türkische

Umschlagetücher,

Pama-, Rips- und Croisé-Umschlagetücher, schwarze Cachemirtücher, Kinder-Plaids, Reise-Plaids, Reisefedern u. s. w. empfiehlt billigt **Oswald Richter**
Schneeberg, am Markt.

Geflügel-Verein.

Heute Abend 8 Uhr

Versammlung

August Leistner.

bei

Bei dem Kaiserlichen Postamte Eibenstock versehen die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 ³⁰	Hirschenstand-Reudeck	7 ³⁰
9 ¹⁰ Vorm.	Schneeberg	1 ⁴⁵ Nachts
1 ³⁰ Nachm.	Johannegeorgenstadt	8 ²⁰ Abends
1 ³⁰	Carlsfeld I.	11 ⁴⁵ Vorm.
7 Abends	II.	6 ⁴⁵ Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.

Abgang aus Schönheide früh 4³⁰.
Abgang aus Auerbach Abends 6³⁰.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,50	9,35	2,45	6,10
Burkhardttsdorf	—	5,32	10,10	3,21	6,49
Zwönitz	—	6,17	10,47	4,3	7,35
Lößnitz	—	6,34	11,2	4,20	7,54
Aue (Ankunft)	—	6,54	11,20	4,40	8,15
Aue (Abfahrt)	4,2	7,1	11,26	4,50	—
Wolfsgrün	4,33	7,36	11,59	5,24	—
Eibenstock	4,45	7,51	12,11	5,37	—
Schönheide	4,54	8,2	12,19	5,46	—
Rautenfranz	5,14	8,24	12,40	6,6	—
Schöneck	5,52	9,8	1,19	6,47	—
Zwota	6,4	9,22	1,32	7,—	—
Marktneutkirchen	6,30	9,54	1,58	7,27	—
Adorf	6,35	10,—	2,3	7,32	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,—	11,1	3,15	7,50
Marktneutkirchen	—	5,11	11,10	3,26	7,59
Zwota	—	5,32	11,30	3,46	8,19
Schöneck	—	5,53	11,45	4,2	8,34
Rautenfranz	—	6,37	12,25	4,42	9,15
Schönheide	—	7,—	12,48	5,3	9,37
Eibenstock	—	7,10	1,—	5,15	9,47
Wolfsgrün	—	7,22	1,12	5,26	9,58
Aue (Ankunft)	—	7,55	1,45	5,58	10,30
Aue (Abfahrt)	4,45	8,1	1,53	6,3	—
Lößnitz	5,7	8,24	2,18	6,27	—
Zwönitz	5,25	8,42	2,37	6,45	—
Burkhardttsdorf	6,9	9,26	3,17	7,25	—
Chemnitz	6,45	10,3	3,52	8,—	—